

‚Tools‘ in der Tanzmedizin überdenken

Von Özlem Alkis



‚Bewegte Zeit‘ war ein Labor des Tanzkongresses im Rahmen des Schwerpunkts ‚Testing Tools‘, das an vier verschiedenen Themen-Tischen einen „Einblick in die Facetten der Tanzmedizin“ geben sollte: ‚Ernährung im Tanz‘, ‚Gesünder Tanzen. Wie kann das gehen?‘, ‚Faszien. Netzwerke im tanzenden Körper‘ und ‚Denkende Körper/Tanzende Gehirne – Tanz und Embodiment‘. Experten aus dem Bereich der Tanzmedizin stellten die Themen den an verschiedenen Tischen sitzenden Teilnehmern in vier Keynotes vor. Nach dreißig Minuten konnten die Zuhörer die Tische wechseln und mit diesem Wechsel ein neues Thema wählen. So war es den Teilnehmern möglich, sich jeweils dreißig Minuten lang mit drei der vier Inhalte auseinanderzusetzen.

In ‚Gesünder Tanzen‘ stellte Margot Rijken eine Form des Tagebuchschreibens vor. Sie erklärte, dass dies als ein Selbstbeobachtungs-Tool dienen kann,¹ um das eigene geistige und körperliche Wohlbefinden einzuschätzen, diese Daten zu sammeln und so Verletzungen zu vermeiden. Durch das tägliche Notieren der eigenen Gedanken können Zustände und Prozesse, denen man unterworfen ist (Stärken und Schwächen, Gewohnheiten, Dinge, die man im Training bevorzugt oder vermeidet, kreative Entwicklungen usw.), verfolgt und konkretisiert werden. In ihrer Sitzung zu „Faszien“ erklärten Liane Simmel und Danièle-Claude Martin die physische Struktur dieses kollagenen Fasernetzwerks, das den gesamten Körper durchzieht, sowie dessen Rolle bei der Strukturierung des Körpers und seiner Prinzipien. In ‚Denkende Körper/Tanzende Gehirne‘ legte Anja Weber mit Hilfe von Bildern dar, wie das Gehirn und der Wahrnehmungsapparat funktionieren.

Obwohl die Sitzungen sehr interessant waren, schien ein Aspekt etwas zu kurz gekommen zu sein: die Tools selbst. Wenn man bedenkt, dass das Format der Themen-Tische unter dem Motto ‚Testing Tools‘ stand, so war es verwunderlich, dass uns nur ein praktisches „Werkzeug“ oder „Hilfsmittel“ (das erwähnte Tagebuch) vorgestellt wurde. Statt mit Tools zu arbeiten oder die Möglichkeit zu bieten, eigene Ideen zur Herstellung neuer Tools beizusteuern, diente ‚Bewegte Zeit‘ in erster Linie zur Einführung in die oben genannten Themen der Tanzmedizin. Ich fragte mich: Haben die diskutierten Themen überhaupt etwas mit Tools zu tun? Und wie können Tools im Feld der Tanzmedizin hergestellt werden?

Ein Rückgriff auf ‚Philosophy of Tools‘ von James K. Feibleman² könnte uns bei der Formulierung einiger Antworten behilflich sein: „Tools sind Artefakte, die es dem Menschen ermöglichen, materielle Gegenstände besser zu bearbeiten, als dies ohne sie möglich wäre.“ Ausgehend von dieser Definition erweitert Feibleman den Begriff „Tool“ von einem einfachen Artefakt zu einem komplexen System, das eine Fertigkeit, ein Arrangement, eine Fähigkeit sein kann, Informationen oder auch Zeichen zu transportieren. Gemäß dieser erweiterten Definition meint „Tool“ nicht nur ein materielles Werkzeug, das man in die Hand nehmen kann, sondern auch ein metaphorisches Mittel. Es kann eine vergegenständlichte Idee sein oder, mit Feiblemans Worten, „Gedanken in Aktion“,³ die „neue Gebiete der Erfahrung und neue Dimensionen der Teilnahme erschließen.“⁴

¹ Vgl. den Bericht von Helen Law, „Using Training Diaries in Dance: Helen Law reports on Healthy Dancer Diary developments in the Netherlands“, in: Dance UK News, Issue 73, Summer 2009, S. 26-27.

² James Feibleman, „Philosophy of Tools“, in: Social Forces, Vol. 45, No. 3, March 1967, S. 329-337.

³ Ebd., S. 332.

⁴ Ebd., S. 336.

Tools werden also mit Blick auf ein bewusstes Ziel hergestellt. Ein Objekt, eine Idee, eine Aktion wird zu einem Werkzeug, wenn mit damit ein bestimmter Zweck verfolgt wird, wenn sie hergestellt werden, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Wie können also Tools in der Tanzmedizin benutzt werden? Betrachten wir ein Beispiel. Wenn wir uns auf die Faszien statt auf die Muskeln und das Skelett konzentrieren, würde das nicht eine ganze Reihe von Feldern in der Tanzausbildung eröffnen? Alle Anatomiebücher zeigen die Muskeln und Knochen isoliert. Eines der Prinzipien der Faszienorientierten Herangehensweise besagt, dass der Körper eine von Faszien durchzogene Einheit ist – von der Haut bis ins Innerste, von Kopf bis Fuß. Diese Perspektive bietet eine Alternative zum normierten und hierarchischen Verständnis des Körpers und könnte daher als Tools verwendet werden, um die Behandlung von Tanzverletzungen zu verändern. Findet ein Unfall statt, neigt man dazu, nur die Stelle des Körpers genauer zu untersuchen, an der sich die Verletzung befindet. Diesem Teil des Körpers wird dann alle Aufmerksamkeit geschenkt und er wird als Quelle des Problems betrachtet. Ein allgemeineres Bild des sich bewegenden Körpers könnte hingegen Zusammenhänge offenbaren, die zur Verletzung geführt haben, beispielsweise Haltungprobleme. Auf diese Weise könnte ein Faszienorientierter Ansatz in der Tanzausbildung als therapeutisches Tool benutzt werden.

Zunächst war ich etwas verwirrt, weil abgesehen von der Keynote zu ‚Gesünder Tanzen‘ in keiner Sitzung ein praktisches Tool vorgestellt wurde. Obwohl die Referenten offen für Fragen waren, blieben viele unbeantwortet, manche Aspekte und Potentiale unberührt. Doch aus der zeitlichen Distanz betrachtet wurde mir klar, dass es vielleicht gar nicht die Absicht von ‚Bewegte Zeit‘, war, uns Tools vorzustellen, sondern uns dazu zu bringen, die gegebenen Informationen zu bewerten und daraus eigene Ideen für die Herstellung von Tools zu entwickeln. Diese könnten dann neue Perspektiven und Facetten bieten – nicht nur in der Tanzmedizin, sondern auch für einen therapeutischen Ansatz im Tanz oder in der Tanzpädagogik.